



„für Ehre, Freiheit und Brot!“

Ämtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn. Verkündungsblatt der Deutschen Arbeitsfront. Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich. Bezugspreis einschließlich Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2 Reichsmark, durch die Post 1,90 Reichsmark zuzüglich 36 Pfennig Zustellgebühr. Anzeigenpreis 5 Pfennig für die 22 mm breite Millimeterzeile. Wortanzeigen (mit privater Art): Überschriftswort 15 Pfennig, gewöhnliches Wort 8 Pfennig. Textpreis und ermäßigte Preise siehe Preisliste Nummer 16, die jederzeit gültig ist. Verlagsort: Lübeck. Verlagsdruckerei: Lübeck, Johannist. 46. Fernruf: Sammelnummer 25351, Hauptgeschäftsstelle Lübeck: Salzstraße, Fernruf: Sammelnummer 25351 u. 25188. Geschäftsstelle Bad Oldesloe: Hindenburgstraße 13, Fernruf 353. Geschäftsstelle Rhenburg: Machstraße 21, Fernruf 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit dem Lübecker Volksboten und der Trittauener Zeitung

Nummer 61

Freitag, 13. März 1942

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bis jetzt 772 400 BRT. vor Amerikas Küste versenkt Der große Erfolg unserer U-Boote

Eichenlaub mit Schwertern

Aus dem Führerhauptquartier, 13. März. Der Führer verlieh Hauptmann Philipp, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des



Scherl-Archiv

Eisernen Kreuzes und überlieferte ihm folgendes Telegramm: „In Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 86. Lufttages als 8. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Drei neue Eichenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier, 13. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 80. Soldaten der deutschen Wehrmacht an Hauptmann Ubbes, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 67. Lufttages und als 81. Soldaten an Oberleutnant Oßermann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 62. Lufttages. Der Führer überlieferte beiden Offizieren nachstehendes Telegramm: In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Ferner verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Ederle, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 82. Offizier der deutschen Wehrmacht anlässlich seines 62. Lufttages. Hauptmann Ederle ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

Torpedosieger Ettore Mutti

Von unserem Vertreter

HN, Rom, 13. März. Der italienische Torpedosiegerverband, der an dem in den Donnerstag-Wehrmachtberichten der Woche erwähnten Angriff gegen eine britische Flottenformation im Ostmittelmeer erfolgreich teilnahm, stand nach amtlicher römischer Bekanntgabe unter dem Befehl des früheren faschistischen Parteisekretärs Oberleutnant Ettore Mutti. Mit dem Namen Mutti, der einer der populärsten italienischen Flieger ist, sind auch die vom Oboefkanes aus unternommenen ersten Angriffe auf Haifa und der 4500 Kilometer lange Bombenflug gegen die Barmen-Inseln verknüpft. Mutti leitete die faschistische Partei während der Periode der Nichtkriegsführung und in den ersten Kriegsmomenten. Er trat zurück, um sich ganz der Luftwaffe zu widmen. Mutti hat in Spanien die höchste italienische Tapferkeitsauszeichnung, die Goldene Medaille, erworben, und erhielt im Verlaufe dieses Krieges weitere zwei silberne Tapferkeits-Medallien.

In dem Innenhafen von Port Castries

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auch gestern blieben die an verschiedenen Abschnitten der Ostfront wiederholten Angriffe des Feindes erfolglos. Bei eigenen Angriffen und Stoßtruppannehmungen wurden mehrere Dörfer genommen und dem Gegner hohe Verluste zugefügt.

Am 10. März zerbrach das Infanterie-Regiment 17 durch Angriff mehrfach überlegene feindliche Kräfte in der Bereitstellung.

Die Luftwaffe unterstützte erfolgreich die Kämpfe auf der Erde, führte rollende Angriffe gegen den Nachschub der Sowjets und bombardierte die Hafenanlagen von Sewastopol und Kertsch.

In Nordafrika erfolgreiche Geheite mit britischen Spähtruppen im Gebiet ostwärts Mechili. Im östlichen Mittelmeer erlitt ein britischer Flottenverband schwere Verluste. Stalinsche Torpedoflugzeuge erzielten Treffer auf drei deutsche Kampffliegerkräfte auf einem britischen Kreuzer. Ein weiterer Kreuzer wurde durch zwei Torpedotreffer eines deutschen Unterseebootes schwer beschädigt.

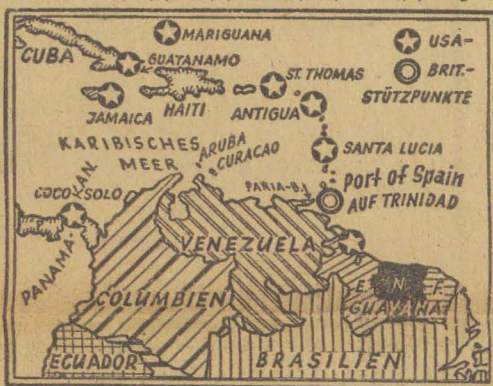
Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben die Operationen deutscher Unterseeboote in nord- und mittelamerikanischen Gewässern zu neuen großen Erfolgen geführt.

17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 109 000 BRT, sowie ein großer Bewacher und ein Unterseeboot-Zäger wurden versenkt.

Ein Unterseeboot drang in den Innenhafen von Port Castries auf der britischen Insel Santa Lucia vor. Es versenkte zwei große am Kai liegende Schiffe und ein

drittes Schiff im Seegebiet vor der Insel.

Im Kanal griffen Schnellboote einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten zwei Dampfer mit zusammen 5000 BRT. Vor der schottischen Küste beschädigten



Rampfflugzeuge ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombenwurf.

Bei den Unternehmungen in amerikanischen Gewässern zeichneten sich die Unterseeboote unter Führung der Kapitänleutnants Achilles und Niko Clausen besonders aus.

Port Castries, in dessen Innenhafen ein deutsches U-Boot einbrang, und dort zwei große am Kai liegende Schiffe versenkte, liegt auf der britischen Insel Santa Lucia. Diese gehört zu der Inselgruppe der kleinen Antillen. Santa Lucia ist 614 Quadratkilometer groß und hat eine Bevölkerung von über 50 000. Die Insel ist hoch und steil und wird von einem vulkanischen Gebirge durchschnitten. Der Vulkan Waliba wirft Schwefel aus.

Munitionsdampfer flogen in die Luft

Wie kam das deutsche U-Boot in den Hafen von Santa Lucia?

Berlin, 13. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist das deutsche Unterseeboot, dessen Erfolge bei Santa Lucia im Wehrmachtbericht gemeldet wurden, bis in den durch Molen geschützten Innenhafen von Port Castries eingedrungen. Es suchte sich von den dort liegenden Schiffen für einen blitzschnellen Angriff die beiden größten aus, die am Kai lagen.

Beide Schiffe wurden von Torpedos getroffen. Das eine Schiff ging sofort mit dem Heck unter Wasser, während das brennende Vorschiff herausragte. Das andere Schiff leiste sich auf die Seite. Dann folgte eine weitere Detonation. Offenbar war eine Munitionsladung in die Luft gegangen.

Da die Wassertiefe im Hafen etwa zehn Meter beträgt, ragten nach dem Untergang der beiden Schiffe die Luftbauten noch teilweise aus dem Wasser heraus. Vor dem Hafen gelang es dem Unterseeboot, noch einen dritten Dampfer zu versenken, der ebenfalls Munition geladen hatte. Als die beiden Dampfer am Kai explodierten, wurde das deutsche U-Boot von Land aus mit Maschinengewehren beschossen, wodurch das Auslaufen aus dem Hafen nicht gestört werden konnte.

Die erfolgreiche Unternehmung von Santa Lucia ist ein neuer Beweis für die Findigkeit und Geschicklichkeit unserer U-Boot-Kommandanten, wie sie sich in ähnlicher Weise schon bei den Unternehmungen gegen Aruba und Curacao sowie den Hafen Port of Spain auf Trinidad bewährt hat.

Die Versenkungsorte, die der neuen Erfolgs-meldung zugrundeliegen, geben ein eindrucksvolles Bild von der Ausdehnung des Operationsgebietes unserer Unterseeboote. Die 17 Schiffe wurden bei gleichzeitigem Auftreten deutscher U-Boote in den folgenden See-

gebieten versenkt: Auf der Neufundland-Bank und vor Neufundland, vor Halifax (Neuschottland), dem Hauptanlaufpunkt der nach England bestimmten Geleitzüge, vor Newport, vor der Delaware-Bai (Einfahrt nach Philadelphia), vor der Floridastraße, im Karibischen Meer und vor Britisch-Guayana. Auf ihren Fahrten vom und zum Operationsgebiet jenseits des Ozeans fanden an- und abmarschierende U-Boote auf den Schiffsfahrtswegen zwischen Nordamerika und England sowie auf den Zufahrtswegen nach Nordamerika ihr Ziel auch im freien Atlantik.

Über 50 Breitengrade, vom Äquator bis in den Nordatlantik, erstreckten sich die Jagdarunde unserer U-Boote bei diesen Erfolgen.

Neben der Versenkung von Handelsschiffen war wiederum der Kampf gegen Sicherungsstreitkräfte erfolgreich. Die Versenkung eines Bewachers und eines U-Boot-Zägers erfolgte vor der kanadischen Küste.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich vier Tanker. Seit dem ersten Auftreten unserer Unterseeboote an der amerikanischen Küste belaufen sich damit die dortigen Tankerverluste, die den Feind besonders empfindlich treffen, auf 50 Einheiten mit zusammen 585 000 BRT. Seit der ersten Erfolgsmeldung vom 21. Januar 1942 sind von deutschen Unterseebooten in amerikanischen Gewässern 115 feindliche Handelsschiffe mit 772 400 BRT. versenkt worden. Hinzu kommen 50 700 BRT. als Erfolge italienischer U-Boote.

Unter dem Eindruck dieses neuen Erfolges hat der US-Flottenbefehlshaber, Admiral King, angeordnet, daß die namentliche Veröffentlichung von Schiffsverlusten sofort eingestellt wird. In Zukunft sollen nur noch allgemein gehaltene Meldungen herausgegeben werden, wobei die Schiffsrößen nur durch vage Zusätze wie mittlere oder größere Schiffe angedeutet werden sollen.

Der Schlangenbeschwörer

Von unserem Vertreter

HW, Stockholm, den 13. März. Die Japaner sind im Anmarsch auf Vasein, dem einzigen noch in Händen der Engländer verbliebenen Hafen mit Bahnverbindung nach Mandalay. Churchill schied in diesem Augenblick, da irgend etwas geschehen muß, da man nicht bloß mit Untätigkeit und Redensarten die Ander hinhalten und die Japaner fernhalten kann, den Minister Cripps nach Indien. Cripps soll so rasch wie möglich im Flugzeug reisen und ungefähr einen Monat bleiben. Aber was hinter dieser Reise steckt, wird sich erst in Indien erweisen. Zweifelslos ist sie ein Waff, dazu bestimmt, Englands völlige Ratlosigkeit zu verbannen und den Versuch einer persönlichen Erkundung von Kompromißmöglichkeiten an Ort und Stelle zu unternehmen, nachdem eine Lösung von London aus sich als unmöglich erwiesen hat.

Es handelt sich für Cripps in erster Linie darum, die schwierige Einigung zwischen Nehru und Ghinnu, dem Hindu- und den Moslem-Leiter, herbeizuführen. Ghinnu, der kritisch ist und sich in einer starken Position fühlt, da England die mohammedanischen Soldaten am meisten braucht, will anscheinend Cripps' Kommen nicht abwarten. Er hat eine Konferenz der Moslem-Liga schon für die nächsten Tage einberufen um Stellung zu nehmen. Immerhin lassen gewisse Stimmen in England erkennen, daß man dort erhebliche Sorge hat, ob die Massen, durch Forderungen von Nationalisten wie Bose aufgeführt, sich noch einmal überbieten lassen. Daran ändern auch nichts die von London bestellten Pressekommentare wie etwa die der „Times of India“, die Cripps als „Friedensmacher“ begrüßt. In London haben sich indische Kreise, schwedischen Fragenstellern gegenüber, ausweichend ausgedrückt. Da man gar nicht wisse, was der Plan enthalte und wie weitgehende Verhandlungsmöglichkeiten Cripps besitze, sei es vollkommen unmöglich, etwas über die Aussichten des Unternehmens zu prophezeien. Das klingt, von absolut anglophilen Kreisen ausgesprochen, nicht allzu ermutigend. Der Trick der „Times“, Cripps' persönliche Qualitäten bereits als Beweis für den erfolgssicheren Charakter seiner Mission hinzustellen, verfährt also faum.

Der Londoner „Dagens Nyheter“-Vertreter glaubt, den Inhalt der englischen Formel wie folgt angeben zu können: Dominionsstellung nach dem Krieg, sofortiger erhöhter indischer Einfluß auf die Verwaltung des Landes, aber keine Maßnahmen, die nach englischer Ansicht die Verteidigung erschweren könnten. Eine solche Formel ist von den Indern bisher stets vermieden worden. Alle Londoner Erwartungen stützen sich also auf vage Hoffnungen, daß ein Wunder geschehen und der geniale Cripps alle Ander zaubern möge, wie ein Fakir die Schlangen. Cripps der Schlangenbeschwörer, das ist vielleicht die Formel, auf die man seine „Mission“ am besten bringen kann. Die englische Presse preist ihn natürlich als den einzigen und besten Mann für diesen Auftrag. Cripps habe einen der wichtigsten Aufträge erhalten, den das Empire je zu vergeben gehabt habe. Ein Abendblatt schreibt: Das ist ein dramatischer Beschluß und nicht einen Augenblick zu früh. — In der „Times“ wird sein Mut gerühmt und die Auf-fassung ausgedrückt, etwas zweideutig, der Verlust seiner Tätigkeit in London sei fühlbar, unterstreiche aber auf der anderen Seite die Bedeutung seiner Mission. — Andere Zeitungen betonen die enormen Schwierigkeiten dieser Aufgabe, und sprechen die Hoffnung aus, daß sich Indien von Schlingens Beispiel inspirieren lassen möge. Einigkeit, so wird feierlich hinzugefügt, sei die Voraussetzung dafür, daß Indien den Kampf aufnehmen könne.

In den Wandelgängen des Londoner Parlaments kurbelt die immerhin bemerkenswerte Ansicht, daß die Churchill-Erklärung die Entscheidung nur aufgeschoben habe, während der Feind mit Sturmschritten den Pforten Indiens nahe. „Und Indien hat gesehen, wie es Malaya und Burma erging.“ Das ist wohl die treffendste

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Red

Magenta

White

3/Color

B.I.G.

Kronprinz Gustaf Adolf

Von unserem Vertreter

RD. Stockholm, 13. März. „Wir, Gustaf, von Gottes Gnade König der Schweden, Goten und Wenden, geben bekannt, daß, da Wir durch Krankheit gegenwärtig an der Führung der Regierungsgeschäfte und der weiteren Ausübung des Königtums verhindert sind, die Führung des Königtums in Unserem hohen Namen von Unserem liebwerten Herrn Sohn, Seiner königlichen Hoheit, Schwedens Kronprinz, Herzog von Schonen, Oskar Fredrik Wilhelm Olof Gustaf Adolf in seiner Eigenschaft als Regent ausüben wird.“ Mit dieser Bekanntmachung aus dem Stockholmer Königsschloß wurde dem schwedischen Volk mitgeteilt, daß während der Erkrankung des 84jährigen Königs, der sich einer leichten Operation unterziehen mußte, die Regierung in den Händen des Kronprinzen liegt.

Der schwedische Thronfolger, Kronprinz Gustaf Adolf, steht im 60. Lebensjahr. Er wurde am 11. November 1882 als Sohn des damaligen Kronprinzen Gustaf Adolf von Schweden und seiner Gemahlin, der deutschgebürtigen Prinzessin Sophia Maria Viktoria von Baden, geboren, die im April 1930 in Rom verstarb. Er erhielt den Titel Herzog von Schonen und wurde nach dem Tode seines Großvaters König Oscar II. und der Thronbesteigung König Gustafs V. am 8. Dezember 1907 Schwedens neuer Kronprinz. Sein Bruder Prinz Wilhelm spielt als Schriftsteller im kulturellen Leben Schwedens eine Rolle, während sein jüngerer Bruder, Prinz Erik, schon im Jahre 1918 starb.

Während einer Legationreise im Jahre 1905 verlobte sich der Kronprinz mit der englischen Prinzessin Margaret von Connaught, mit der er wenige Monate später in England getraut wurde. Am 22. April 1906 wurde dem Kronprinzenpaar Prinz Gustaf Adolf geboren, der sich im Juni 1932 in Anwesenheit des Kronprinzenpaares in Roburg mit der deutschen Prinzessin Sibylla von Sachsen-Coburg-Gotha vermählte. Weitere Kinder des Kronprinzenpaares sind Prinz Sigvard, Prinzessin Angrid, die 1935 Kronprinzessin von Dänemark wurde, Prinz Bertil und Prinz Carl Johann. Nach dem Tode der Kronprinzessin Margarethe vermählte sich der schwedische Thronfolger 1923 zum zweitenmal mit einer englischen Fürstin, Lady Louise Mountbatten, der Tochter des Marquis von Milford Haven und der Prinzessin Viktoria von Hessen.

Der schwedische Kronprinz lebt sehr zurückgezogen. In der Öffentlichkeit kennt man vor allem sein militärisches Interesse. Er nahm an allen großen Manövern der schwedischen Armee teil, denen im eigenen Lande steigende Bedeutung beigemessen wird.

Bemerkung von allen. Die neuesten Nachrichten aus Burma besagen, daß ein Angriff auf die indische Küste jederzeit zu gewärtigen sei. Japan aber werde sich nicht mit Verhandlungen oder Konferenzen aufhalten. Japan wird auch schwerlich auf solche Rücksicht nehmen. England wirft Cripps in die Waagschale. Wird der Schlangenschwanz genug wiegen, wenn Japan das Schwert in die andere Schale wirft?

Neuer Appell Bojes

Stockholm, 13. März. Subhas Chandra Bose, der bekannte indische Nationalistenführer, richtete einen neuen Appell über einen Rundfunksender an Indien. Er weist dabei wiederum auf die atengenlose Unterdrückung des indischen Volkes durch die Engländer hin und gibt seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß aus der Asche des britischen Empires ein freies und geeintes Indien emporsteigen werde. Die Mächte des Dreierpakt, Deutschland, Italien und Japan, die das britische Reich zerstückeln würden, seien deshalb Indiens natürliche Freunde und Verbündete. Jeder Indianer, der für Großbritannien arbeite, sei ein Verräter. Nur wer auf dem Monde lebe, könne annehmen, daß Indien heute noch den Dominien-Status innerhalb des Empire wünsche. Deshalb sei auch der Besuch Cripps oder irgend eines anderen englischen Politikers zu dieser späten Stunde für Indien ohne jede Bedeutung und werde auch im Lande kein Interesse mehr hervorgerufen.

Port Moresby in Gefahr

Sofia, 13. März. Nach Meldungen aus Melbourne lacht die australische Luftwaffe mit allen ihr augenblicklich zur Verfügung stehenden Mitteln weitere Landungsmanöver der Japaner auf Neuguinea zu hindern. Von Nordaustralien aus starten australische Bomber, um japanische Schiffe anzugreifen oder die von den Japanern auf Neuguinea eroberten Flugplätze soweit wie möglich unbrauchbar zu machen. Das Ziel sei, so heißt es, den Feind an der Erlangung der Kontrolle über den Torresund abzuhalten, der Neuguinea von Queensland, also dem australischen Festland, trennt. Jeder Tag, den Port Moresby besetzt werden könne, sei als ein unschätzbare Zeitverlust zu betrachten.

Port Moresby befindet sich in äußerster Alarmbereitschaft. Der Belagerungszustand ist verkündet. Nach Meldungen aus Schanghai sind australische Seestreitkräfte aus Port Darwin unterwegs, um die Japaner im Torresund anzugreifen. Aber auch zu Lande rücken die Japaner auf Port Moresby los.

Port Moresby erlebte am Mittwoch abermals einen Luftalarm. Japanische Bomberverbände griffen in mehreren Wellen die Hafenanlagen und militärischen Einrichtungen der Stadt an.

3 1/2 Millionen Quadratkilometer

Von unserem Vertreter

RD. Lissabon, 13. März. Nach einer Zusammenfassung der japanischen Presse hat Japan in Ostafrika nach drei Monaten Krieg Gebiete von zusammen 3 217 400 qkm besetzt. Das Gebiet ist etwa fünfmal so groß wie das japanische Mutterland einschließlich Korea und Formosa und hat eine Bevölkerung von über 100 Millionen Menschen. Die Kugbarmachung, besonders der wichtigen Öl- und Gummivorformen auf Borneo, den Sundainseln und auf Malakka ist schon in Angriff genommen.

Blutigster britischer Terror in Indien

Tote und Verwundete bei englischen »Befriedungsaktionen«

Stockholm, 13. März. Durch nichts wird die wirkliche Lage in Indien besser unterstrichen als durch zwei Reitermeldungen, die von bewaffnetem Einschreiten britischer Polizei- und Truppenverbände gegen die indische Bevölkerung berichten.

In Madras ging die englische Polizei am Donnerstag mit Waffengewalt gegen angebliche »Arbeiterunruhen« in den Buckingham- und Carnatic-Spinnereien vor. Acht indische Arbeiter wurden von den Engländern erschossen und 21 schwer verletzt. Reuter behauptet nachlässig, die Arbeiter hätten die britische Polizei angegriffen, die sich in den Spinnereien aufgehalten habe, »um die Ordnung zu wahren«. Weiter berichtet Reuter aus Peshawar von einer Aktion kombinierter Regierungstreitkräfte gegen »feindselige Stämme« in Kunjawa, wobei etwa

8 bis 11 Inder getötet worden seien. Die Inder hätten den englischen Streitkräften einige Stunden lang Widerstand geleistet. In dem Kampf hätten die britischen Streitkräfte 8 Tote und 14 Verwundete gehabt.

Es ist sehr bezeichnend, daß sich Reuter genötigt sah, solche Tatsachen im gleichen Augenblick zuzugeben, in dem Churchill den Volksbewussten Cripps nach Indien entsendet, um das Volk mit Zukunftsvisionen zu fesseln. Die beiden Meldungen beweisen schlagkräftig, daß die alten britischen Methoden blutiger Unterdrückung selbst jetzt noch nicht aufgehört haben, da die Inder aufgefordert werden, für die englischen Zwangsarbeiten ihre Haut zu Markte zu tragen. Für das freiheitsliebende Indien gibt es nur eine Antwort auf diese beschwerlichen Imperialisten: Die Forderung Boses auf Selbstständigkeit und Unabhängigkeit!

Engländer hoffen auf den Regen

Verzweifelte Lage der Alliierten in Nord-Burma

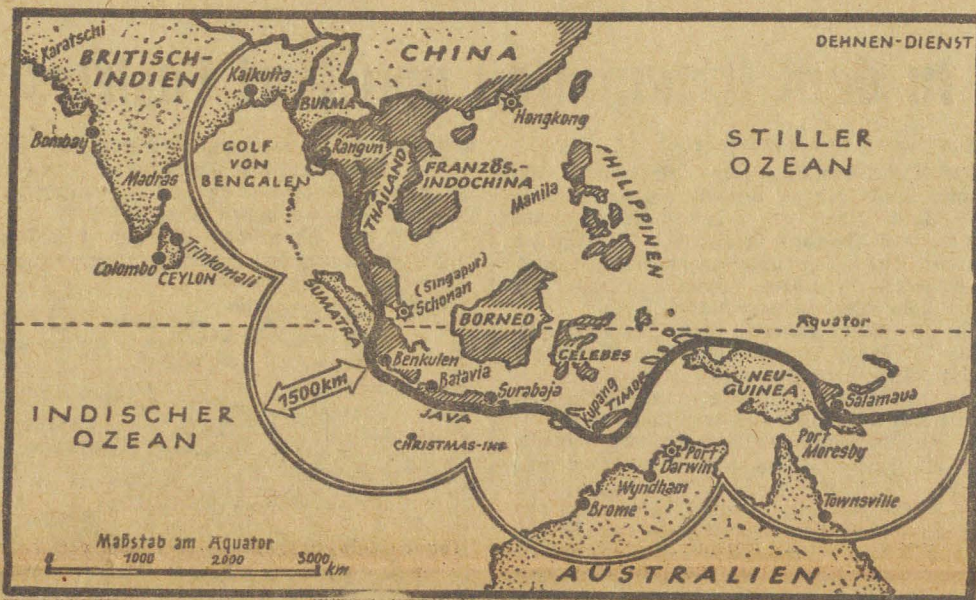
Von unserem Vertreter

RD. Lissabon, 13. März. Die verzweifelte Lage der alliierten Truppen in Burma haben ihre letzte Hoffnung auf den Regen gesetzt, wie das britische Hauptquartier in Mandalay verlauten läßt. Man erwartet von der bald beginnenden Regenzeit eine Atempause, um in Nordburma gegen den stürmischen Vormarsch der japanischen Truppen eine Verteidigungslinie zu errichten, die die dortigen Delfelder schützen soll.

Dazu meldet der burmesische Rundfunk, daß die Japaner ihren Vormarsch fortsetzen und

Das Auftreten bewaffneter burmesischer Aufständischer, die sich den Japanern zur Verfügung gestellt haben, erschwert die britischen Operationen außerordentlich. Die Japaner haben stärkere Panzerabteilungen eingesetzt, mit denen sie den zurückgehenden britischen Streitkräften ständig auf den Fersen bleiben.

Im wesentlichen handelt es sich bei den Kämpfen nordwärts Rangun bis zur Linie Prome-Loingoo um Rückzugskämpfe. Schnelle japanische Verbände erreichten im Raum von Lepadan britische Nachhut, die fast ausschließ-



nördlich von Rangun eine Reihe neuer Ortschaften besetzt haben. Die Briten flüchten nach Nord- und Zentralburma und versuchen, sich mit den dort stehenden chinesischen Truppen zu vereinigen.

Eine United-Press-Meldung aus Mandalay betont, daß die Japaner durch die Eroberung des Flugplatzes Minagradon, 25 Kilometer von Rangun entfernt, die bisherige Basis der Luftverteidigung für Burma, einen wertvollen Ausgangspunkt für Angriffe gegen Ostindien gewonnen haben. Rattutia ist von hier aus in drei Flugstunden zu erreichen.

Die Kampfbildungen haben seit der Räumung Rangsuns durch die britischen Seestreitkräfte an Heftigkeit zugenommen. Die Japaner haben ihre Truppen im Raum von Bandoon-Charrawaddy erheblich verstärkt und bedrohen die britischen Rückzugslinien nach Norden.

lich aus Indern bestanden. Die indischen Einheiten wurden, soweit sie sich nicht kampffähig ergaben, völlig vernichtet. Günstiger für die Japaner ist der Umstand, daß ihre Nachschubwege durch den Fall Rangsuns verkürzt wurden, während die wenigen britischen Rückzugstruppen nach Norden durch ständige japanische Bombenangriffe zum großen Teil unbrauchbar gemacht worden sind. Westlich von Rangun stoßen stärkere japanische Einheiten über das Irawadi-Delta auf den Hafen Bassein vor. Offenbar bestand britischerseits die Absicht, einen Teil der vorher bei Rangun stationierten Truppen in Bassein nach Indien einzuschiffen, durch die völlige Zerstörung der Hafenanlagen in Bassein durch japanische Luftangriffe ist dies jedoch unmöglich geworden. Die Briten versuchen nunmehr, sich in nördlicher Richtung auf Bengaba durchzuschlagen.

Keine Treibstofftanks mehr an der Küste

Mangel an Tankraum / Drosselung des Verbrauchs in USA.

Von unserem Vertreter

HN. Rom, 13. März. Unter dem Eindruck der Beschlüsse der Raffinerien von Aruba und Curacao hat der nordamerikanische Petroleumkartell Sides im Einvernehmen mit der U.S.A. Verteidigungskommission einen nationalen Sicherheitsplan veröffentlicht, der eine Reihe sofort in Kraft tretender Maßnahmen zum Schutze der nordamerikanischen Ölreserven für Luft- und Seetransport enthält. Alle im Bereich der Atlantikküste, in den Oststaaten und im Golf von Mexiko bestehenden Metalltreibstofftanks müssen danach geleert werden.

Der Mangel an geeignetem Ersatztankraum in militärischen Sicherheitsgebieten und die erscheidende Schumpfung der Tankfertonnage durch die fortgesetzten Versenkungen werfen gleichzeitig von Tag zu Tag neue Transportprobleme auf. Die nordamerikanische Eisen-

bahn, die bisher nur 2 Prozent der Öltransporte beorgte, sah sich steigenden Transportanforderungen gegenüber. Um die in den Vereinigten Staaten vorhandenen etwa 100 000 Tankwagen so rationell wie möglich auszunutzen, wurden die verschiedenen Eisenbahngesellschaften zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft angehalten.

In den Gebieten, die von den Förderzonen weit abliegen, wurden neue Verbrauchsdrosselungen vorgenommen. So hat Sides den Farmern des mittleren Westens den Verbrauch von Petroleum zu Heiz- und Leuchtzwecken verboten. Öl wird nur für den Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen ausgegeben. Die Industrie muß in weiten Gebieten von der Öl- auf Kohlenfeuerung übergehen. Der New Yorker Bürgermeister La Guardia verteilt an Reichsaufseure ein von ihm eronnenes Abzeichen mit der Aufschrift: »Ich spare Benzin«.

Rommels Hauptquartier: Der Kübelwagen

Oberstleutnant von Wechmar über den Kampf in Nordafrika

Generaloberst Rommel ist die Seele des Kampfes und Sieges der deutschen Truppen in Afrika — das war der zusammenfassende Eindruck, den man von dem Vortrag gewann, den Oberstleutnant Freiherr von Wechmar vor der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dahlem hielt. Es war der schlichte Bericht eines Soldaten über den Heldenkampf in Afrika und zugleich ein begeistertes Bekenntnis zu seinem Heerführer Generaloberst Rommel.

Von unserem Vertreter

RD. Berlin, 13. März. Immer wieder hat Generaloberst Rommel die Engländer überraschen können, weil er stets bei seiner Truppe ist und

sich in jedem Augenblick ein Bild der Situation verschaffen kann, während der englische Heerführer weit hinter der Front in seinem Hauptquartier nur langsam auf Grund der eingehenden Meldungen die Lage überblicken kann. Das Hauptquartier Rommels ist sein Kübelwagen, und die Karte trägt er in der Manteltasche.

Oberstleutnant von Wechmar erzählte ein Beispiel, das für viele gilt. Es war während der harten Kämpfe im November 1941. Die Engländer waren mit 20 Panzern bei Tobruk vorgerückt und drohten die deutschen Linien zu durchbrechen. Generaloberst Rommel will die englischen Panzer vertreiben, aber fast alle deutschen Truppen sind im Kampf schon eingesetzt.

Da fragt er seinen Oberstleutnant von Wechmar nach seinen noch einsatzfähigen Kräften, und von Wechmar meldet: 7 leichte Panzerspähwagen. Ein kurzer Augenblick des Nachdenkens, dann hat der Generaloberst blitzschnell den Entschluß gefaßt.

„Machen Sie Stand, alles andere findet sich!“

Die sieben leichten Panzerspähwagen treten zum Kampf an. Generaloberst Rommel setzt sich in seinem Kübelwagen stehend, an die Spitze, hebt zum Zeichen des Beginns des Angriffs die Mütze hoch, und in rasender Fahrt wird der Angriff gegen die englischen, weit überlegenen Panzerkräfte vorgetragen. Das Tempo war so schnell, daß die deutschen Geschütze nicht halten konnten. Immer schneller raste der Generaloberst mit seiner kleinen Panzergruppe, in eine dicke Staubwolke gehüllt, den Engländern entgegen. Oberstleutnant von Wechmar meldet, daß die Geschütze nicht nachkommen können. „Machen Sie Staub, machen Sie Staub, alles andere findet sich von selbst!“ ruft Generaloberst Rommel, und weiter rollt die Staubwolke der deutschen Panzer. Die Kühnheit des Generalobersts siegte, denn noch bevor eine Berührung mit dem Feind stattfand, drehten die Engländer ab und türmten. Immer ist er mitten unter seinen Soldaten, die ihn wie ihren Vater lieben.

Kämpfe während des Sandsturmes

Ein anschauliches Bild entwarf Oberstleutnant von Wechmar von den gewaltigen Schwierigkeiten, unter denen der deutsche Soldat in Afrika kämpfen muß. Unendlich dehnt sich die Wüste in die Weite, und unbarmherzig brennt die Sonne auf alles und erreicht am Tage eine Temperatur von weit über 40 Grad, während sie in der Nacht auf 2 Grad über Null sinkt. Diese gewaltigen Temperaturschwankungen von über 40 Grad stellen an die deutschen Soldaten unerhörte Ansprüche. Weit schlimmer aber ist der Sandsturm, der mit unvorstellbarer Heftigkeit den Wüstenland vor sich herreibt, der alles durchdringt, was sich ihm in den Weg stellt. Und oft genug muß auch während eines Sandsturmes gelämpft werden. In einem solchen Kampf bleibt derjenige Sieger, der am schnellsten reagiert, und das sind bisher immer noch die deutschen Soldaten gewesen.

Nicht minder schlimm ist die Fliegenplage in den »Fliegenmonaten«. Dann sind die Fliegen überall, in der Suppe, im Kaffee und in allen Kleidungsstücken. Die Fliegenplage ist dann ebenso wichtig wie die Handgranate, denn ohne sie weiß der Soldat sich kaum vor dieser Plage zu retten. Ein wichtiges Gebot der Truppe in Afrika ist die Wasserdisciplin. Mit den Wassermengen, die die Truppe oft auf langen Nachschubwegen erhält, muß äußerst sparsam umgegangen werden. Nur zum Trinken, für die Küche und zum Auffüllen der Motorenkühler darf es verwendet werden, zum Waschen bleibt nichts übrig. Trinkwasser muß vorher abgelenkt werden und darf nur dann getrunken werden, wenn der Befehl dazu erteilt wird.

Die Qualität der englischen Soldaten

Aus der Fülle seiner Erfahrungen konnte Oberstleutnant von Wechmar ein Urteil über die Qualität der englischen Soldaten abgeben. Der englische Soldat, so sagte er, ist nicht mehr der Soldat von 1918, es ist ein Churchill-Soldat, dem jede Begeisterung fehlt, weil er kein sinnvolles Kriegsziel kennt. Der englische Soldat ist heute nicht mehr dem deutschen Soldaten gewachsen. Der deutsche Soldat weiß, daß der Kampf in der afrikanischen Wüste nicht um den Besitz dieses Landes geht, sondern um alles, und deshalb steigt er, auch gegen mehrfache Übermacht, wie an allen Fronten, so wird auch unter den oft schwierigen Verhältnissen in der blutigen der afrikanischen Wüste Weltgeschichte mit dem Schwert geschrieben.

Japan schaltet 1 Million BNT. aus

Von unserem Vertreter

RD. Stockholm, 13. März. Vor dem japanischen Reichstag gab Marineminister Shinada die japanischen Erfolge im Kampf gegen die feindliche Handelsflotte bekannt. Danach wurden in den ersten drei Kriegsmontaten insgesamt 1,2 Millionen BNT. von der japanischen Marine verlenkt oder beschädigt. Während 128 feindliche Handelschiffe mit 680 000 BNT. versenkt wurden, sind 92 Schiffe mit 300 000 BNT. durch schwere Beschädigungen auf lange Zeit unbrauchbar gemacht worden. Weitere 502 Fahrzeuge, darunter sehr viel kleinere, konnte die japanische Kriegsmarine beschlagnahmen und seiner eigenen Transportflotte einfügen. Der dadurch erreichte Zuwachs beträgt 210 000 BNT.

Ein gefälschter Mölders-Brief

Berlin, 13. März. Nach dem Tode des Obersten Mölders wurde in verschiedenen Teilen des Reiches ein Brief verbreitet, den der Fliegerheld angeblich kurz vor seinem Tode an den katholischen Priester in Stettin gerichtet haben sollte. Der Inhalt des Briefes ließ sofort erkennen, daß eine läbliche Fälschung vorlag.

Inzwischen hat der Priester von Stettin als angeblicher Empfänger des Briefes eindeutig festgestellt, er habe Oberst Mölders nicht gekannt, habe auch nie einen Brief von ihm erhalten. Der katholische Feldbischof der Wehrmacht gab in Nr. 1 seines Verordnungsblattes vom 10. Januar 1942 zum sogenannten Mölders-Brief bekannt:

„Einwandfreie Feststellungen haben ergeben, daß es sich hierbei um eine grobe Fälschung handelt. Wenn daher dieser Brief irgendwie auftaucht, ist seine Verbreitung zu unterbinden.“

Durch die Geheimne Staatspolizei sind inzwischen bereits einige Personen, die den sogenannten Mölders-Brief verbreiteten, obwohl die Tatsache der Fälschung bekannt war, in ein Konzentrationslager eingeliefert worden.

Die Fahndungen nach den Fälschern des Briefes laufen weiter. Für die Aufklärungen, die zur Festnahme der Schuldigen führen können, wurde der Preis von 100 000 RM ausgesetzt.

Hauptschriftleiter: Aug. Glasmeyer, Verlagsleiter: Franz Brandt, Wittenwever-Druckverlag G. m. b. H., Lübeck. 24. ist. Preisliste Nr. 15 für den »Lübecker Volksboten« und Preisliste Nr. 16 für die »Stormarnsche Zeitung« gültig.

Der Geist des Jibaku

Die Tat des Leutnants Mijiro / Von Kurt Mafmann

Mit jener inneren Bewegung, die über alle Schranken der Zeit und der Völker hinweg echtes Heldentum und höchste soldatische und menschliche Bewährung auslöst, hören wir jetzt wieder von den Taten japanischer Soldaten. Wir, die wir wieder begriffen haben, daß auch die Kriege nicht nur durch die besseren Waffen, sondern vor allem anderen durch die besseren Soldaten, durch die Kraft des Herzens, die Mächtigkeit des Opfers um der Nation willen entschieden werden, und daß auch die besseren Waffen erst in der Hand der besseren Soldaten ihre Überlegenheit beweisen — wir begreifen diese Taten japanischer Soldaten, die aus dem altjapanischen Geist des Jibaku, dem Geist der Selbstaufopferung, getan werden, als das eigentliche Geheimnis der Führen und einer alt und müde gewordenen Welt überfälliger Völker unfähbaren, ja unheimlichen japanischen Sieges.

Es ist überhaupt ein einzigartiges geschichtliches Phänomen, wie dieses Volk in wenigen Jahrzehnten den Schritt in die moderne technische Welt getan hat, ohne dadurch auch nur im mindesten seine geistige und seelische Haltung zu verändern. Aus der Zeit von Schwert und Bogen ist dieses Volk, von außen dazu gezwungen, mit einem einzigen Schritt in die Zeit des Pulvers, der Tanks und der Bombenflugzeuge eingetreten, und es lernte schnell und gründlich, sich der neuen Waffen und Kampfmittel zu bedienen — im alten Geist des Jibaku! Dieser Geist ist es, der Japans heutigen Gegnern so furchtbare Niederlagen bereitet.

Ein bekanntes Beispiel dafür, wie dieser alte Geist der neuen Kampfmittel sich bemächtigte, sei hier aus dem ersten modernen Kriege Japans, aus dem Kriege gegen China von 1884/85, wiederholt. Dies also war die Tat des Leutnants Mijiro, aus dem Geiste des Jibaku getan:

Im chinesisch-japanischen Kriege veranlaßten die Japaner lange Zeit vergeblich das Fort Ma-Ten-Kei, eine chinesische Schlüsselstellung von

entscheidender Bedeutung. Die gewaltigen alten Mauern widerstanden selbst dem japanischen Artilleriebeschuß. Da stellte der Pionierleutnant Mijiro einen Trupp Freiwilliger zusammen, mit dem er unter dem Schutze der Nacht vorging. Zwei seiner Soldaten schleppten eine Kiste mit einer Sprengladung, die eine Bresche zu reißen bestimmt war, unmittelbar unter die Mauer. Die Kiste wurde entzündet, und die beiden Soldaten zogen sich schnell zurück. Aber die erwartete Explosion blieb aus. Noch einmal wurde der Versuch wiederholt, und wieder blieb er ohne Erfolg. Nun ging der Leutnant selber vor und nahm neben der Sprengladung Aufstellung. So bemerkte er, wie von der Mauer herab einer der chinesischen Soldaten, der trotz der Dunkelheit die drohende Gefahr sehr wohl bemerkt hatte, an einem Seil sich behebend herabließ und die Ländschnur austrat. Der Leutnant warf sich auf den Chinesen, dessen Tat ebenfalls von höchster Tapferkeit erfüllt war, den zu töten ihm aber das harte Gesetz des Krieges befahl. Dann entzündete er die schon kurz geworfene Ländschnur von neuem und feste sich, mit seinem Körper den Weg der Feuerschlange deckend, auf die Kiste mit der Sprengladung nieder. Von den chinesischen Soldaten, die nicht zu schießen wagten aus Furcht, die Kiste zu treffen und so zur Explosion zu bringen, wagte keiner mehr den Weg nach unten, denn im nächsten Augenblick mußte die glühende Schlange den Sprengstoff erreicht haben.

Von dem, was an Leutnant Mijiro sterblich war, blieb nichts erhalten, aber die japanischen Soldaten stürmten durch die Mauerbresche das Fort. Der Geist des Leutnants aber, der der Geist des Jibaku ist, lebt heute in jenen Bombenfliegern, die mit samt ihrem Flugzeug sich auf ihr Ziel schmettern, und in allen jenen abertausenden unbekannten Opfern und Taten fort, die das eigentliche Geheimnis der japanischen Siege erschließen.

Frauenfeind Nummer 1

Humoristische Erzählung / Von Otto Tamberg

Elfe hatte sich verlobt und das ganze Familienleben stand im Zeichen der bevorstehenden Hochzeit. Man sollte glauben, daß sich niemand um Tom gekümmert hätte, denn Tom war

Silbenrätsel

al — bau — be — bel — bra — chen — des — di — dra — ef — eu — fähr — fels — gel — ha — ham — ho — i — il — irr — la — le — lu — lu — neu — no — pi — ri — rü — sa — sen — si — stel — tank — te — ter — tis — tö — wah — wet — wisch — zahl

Aus obigen Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinn ergeben. (H = ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten:

1. Spur, 2. deutsche Sagenfigur, 3. deutsche Industriestadt, 4. Königin von Spanien, 5. Haupthafen von Hawaii, 6. griechischer Tragiker, 7. kleines Raubtier, 8. Gebirgsflod in der Schweiz, 9. unruhiger Geist, 10. Dase in der tibetischen Wüste, 11. Betriebsstofflager, 12. zerstörender Niederlag, 13. Königschloß in Spanien, 14. bautechnische Bezeichnung, 15. Berg am Rhein.

Auflösung zu den magischen Silben-Quadraten
1. 1. Germane, 2. Maria, 3. Neapel, II. 1. Malaga, 2. Camelle, 3. Galerie, III. 1. Nobe, 2. Ouli, 3. Beljar, IV. 1. Arema, 2. Rosine, 3. Manega.

Enalcher Schwindel widerleat



Die Londoner Lügenzentrale stellte dieser Tage die Behauptung auf, der bekannte Prager Geiger Vasa Prihoda habe in einem Anfall von Schwermut Selbstmord begangen. Daß es sich hierbei um eine glatte Tatsachenfälschung zur Verhetzung der Weltöffentlichkeit handelt, beweisen unsere Bildtelegramme, die Vasa Prihoda bei der Probenarbeit und bei einem Spaziergang in Prag am 10. März zeigen. Von hier aus beginnt er in diesen Tagen seine geplante Konzertreise nach München, Innsbruck und Berlin.

Atlantic-Funkbilder 2, Zander

Hrjö Kilpinen kommt

Der berühmte finnische Liederkomponist Hrjö Kilpinen kommt am 20. März nach Lübeck und wird in einer Veranstaltung der Nordischen

Gesellschaft ein Liedprogramm aus seinem Schaffen begleiten, das von Kammerfänger Professor Gerhild Hück geleitet wird. Es ist das erste Mal, daß Hrjö Kilpinen im Ausland in Konzerten auftritt. Er selbst teilt dazu mit, daß ihm ein öffentliches Auftreten nicht läge, aber daß er zur Förderung und Vertiefung der

„Die Entführung aus dem Serail“

Erstaufführung auf den Lübecker Städtischen Bühnen

„Von Triangelklingen der Märchenouvertüre bis zu den heiteren Couplets des Schlundrings — so urteilt Hans Joachim Moser über den musikalischen Gesamtbesitz desjenigen Werkes, das Mozart den 1777 von Franz Joseph II. begründeten Nationaltheater in Wien schenkte. Die „Entführung“ bedeutet die erste bewußte deutsche musikalische Tat ihres Schöpfers, der hier den Bruch mit dem damals vorherrschenden Italienerum endgültig vollzieht. Nach den Worten Richard Wagners ergab Mozarts begeistertes Eintreten für ein deutsches Singspiel nicht nur die erste, sondern zugleich auch die vollendetste deutsche Oper. „Die Entführung“ bleibt eine der denkwürdigsten Raritäten der deutschen Theatergeschichte, mit der ein entscheidender Abschnitt unserer Musikdramatik beginnt. Sie ist ferner aber auch das künstlerische Denkmal der Brautzeit Mozarts mit Konstanze Weber. Im Theater „nach der Natur“ erklingen ihre Weisen am 16. Juli 1782 zum erstenmal und erregen helles Entzücken.

Durch die Vereinigung der musikalischen und szenischen Leitung in der Persönlichkeit Berthold Lehmanns trug die Lübecker Premiere ein besonderes künstlerisches Gepräge. Vom musikalischen Pulsschlag her erhielt denn auch die Auf-führung ihre belebenden Kräfte. Es war hier — um einen abgemessenen Ausdruck Mozarts zu gebrauchen — die Szene der Musik gehörigste Tochter. Lehmanns Spielweise gewinnt die szenischen und musikalischen Mittel in den von ihm bevorzugten Stilformen. Sie verleiht auf den natürlich-freien Lauf des Singspiels, sondern erstreckt vielmehr in der disziplinierten Geschlossenheit des gesamten Aufführungsapparates einen in jeder Phase musikalisch durchdrängten Handlungsablauf, der dem Darsteller jedes Stel-

lung, Gestik und Bewegung anweist. So bietet sich die Oper als Ergebnis einer ungemein fleißigen und gewissenhaften Vorbereitungsarbeit als durch und durch persönlich gestaltete Kunst-dar, die von dem mit auszeichnender Klang-kultur und rhythmisch gestrafft spielenden Orchester her ihren maßgeblichen Auftrieb erhält. Im rhythmisch beflügelten Fluß, im aufmerkamen verteilten dynamischen Akzent und in der sorgsam geglätteten Klangausfaltung liegen die Vorzüge der hier durchgeführten Partitur-ausführung des Dirigenten, der zugleich auch der Szene jede komödiantische Bereicherung schenkt.

Der ersten Charakterkomödie der deutschen Musik schuf Karl Walter unter Ausnutzung der mit der Drehbühne gegebenen Möglichkeiten eine phantasiereich ausgestattete Exotik im bildnerischen Rahmen, die den spielerisch-märchenhaften Grundton der Inszenierung aufs glänzendste ergänzt. Mit willigem Eifer folgen die Darsteller ihrem Dirigenten und Spielleiter. Georg Reh-temper ergötzt mit der humorvollen und bühnenreife Gestalt seines bald bebaglich genießenden, bald in rasch verfliegendem Jörn auftauchenden Sa-remswärters Dömin. Elisabeth Lehmann-Mächold erprobt an der gefürchteten hoch liegenden Partie der Konstanze ihren filigränen, ausdrucksbelebten Koloraturvortrag. Heinz Matthei gibt dem Belmonte lyrisches Profil. Brigitte Epfelder als reizendes Blondchen und Heinz Weber als spielgewandter Pedrillo fanden sich zu vergnüglicher Partnerschaft. Karl Otto Werner lieb dem von Edelmüt trübenden Daisa angemessene Würde. Fris Müller darf nach An-weisung der Regie in unwürdigem Platt reden.

Viele Vorhänge nach der Schlußszene. Blumen und lebhafter Beifall für Berthold Lehmann und die Hauptdarsteller. Dr. Paul Bülow

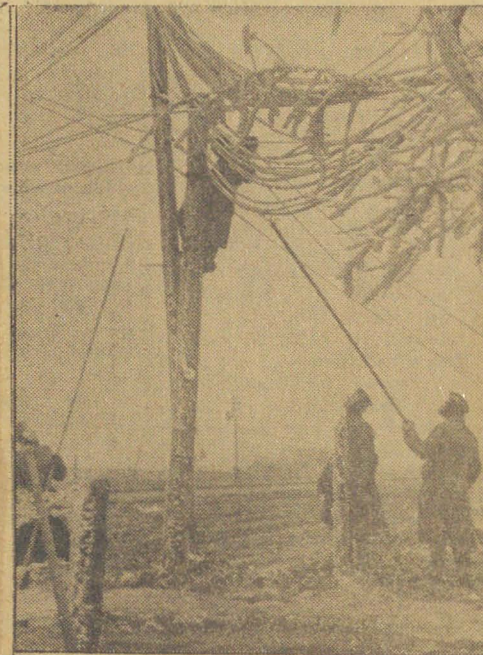
Bilder vom Tage



Schwieriges Wasserholen

Das Wasser zum Kochen und Waschen muß von unseren Soldaten im Osten vielfach aus den zugefrorenen Seen und Flüssen geholt werden. In das dicke Eis müssen dann Löcher gehackt werden, die aber oft schon nach wenigen Stunden zugefroren sind.

PK-Kriegsbericht Ebert (Sch)



Bei jedem Wetter unterwegs

Weder Kälte noch Schneestürme können die deutschen Störungsstrüps aufhalten. Immer sind sie unterwegs, um entstandene Störungen an den Fernspreitleitungen zu beseitigen.

PK-Aufn.: Kriegsbericht Schneider, HH., Z.

und eine Erbante, die mit niemandem verwandt war und von der alle einmal zu erben hofften. Und am oberen Ende der Tafel der Bräutigam in einem Grad, der ihm zu eng war, und einem süßlichen Lächeln der Verzweiflung. Neben ihm Elfe, siegesbewußt, denn — sie hatte es geschafft! „Nun — wen wirst du einmal heiraten?“

„Ich werde überhaupt nicht heiraten!“ kommt die Antwort überlappend. „Ich werde mit meinen Kindern im Wirtshaus essen!“

700 000 Besucher

Die im Juli 1941 eröffnete und nun am 8. März 1942 geschlossene große Deutsche Kunstausstellung 1941 im Laufe der Deutschen Kunst zu München hat das hervorragende Ergebnis aller seit der Eröffnung des Hauses im Jahre 1937 veranstalteten deutschen Kunstausstellungen erzielt. Dieser Rekordbesuch kommt schon in der Besucherzahl von mehr als 700 000 Personen zum Ausdruck, eine Zunahme von rund 100 000 gegenüber dem Vorjahr. Dem entspricht auch das gesteigerte Verkaufsergebnis, wurden doch von insgesamt 1886 ausgestellten Werken der bildenden Kunst 1116 angekauft, das sind 60 v. S. aller ausgestellten Arbeiten überhaupt. Der Erlös der verkauften Werke für die ausstellenden Künstler ist mit 2,9 Millionen RM um 700 000 RM höher als der der vorausgegangenen Ausstellung.

Der Geiger Gustav Havemann 60 Jahre alt. Am 15. März vollendet in Berlin der bekannte Geiger Gustav Havemann sein 60. Lebensjahr. Er ist nicht nur durch seine Reiselitigkeit als Solist und als Primarius eines zeitweise führenden Streichquartetts weithin bekannt geworden; bedeutsam ist auch sein Einwirken auf den Geigernachwuchs, von dem er an der Berliner Musikhochschule seit dem Ende des Weltkrieges eine ganze Generation unterrichtet hat.

Grillparzer-Preis für Emil Strauß. Reichsleiter Baldur von Schirach hat den von der Stadt Wien gestifteten alljährlich für hervorragende schöpferische Leistung auf dem Gebiet der Dichtkunst zu verleihenden „Grillparzer-Preis der Stadt Wien“ im Betrage von 10 000 RM. für das Jahr 1942 dem Dichter Dr. h. c. Emil Strauß verliehen.

Philharmonisches Orchester in Kiew. Unter Förderung der deutschen Behörden entwickelt sich langsam das ukrainische Kulturleben. Mit der Gründung eines ukrainischen Philharmonischen Orchesters konnte jetzt auch ein Wunsch der ukrainischen Gemeinde von Kiew verwirklicht werden. Das Orchester hat seine Arbeit bereits aufgenommen und wird demnächst in einem Eröffnungskonzert für die Wehrmacht vor die Öffentlichkeit treten. Es wird vor allem ukrainische und deutsche Musik pflegen.